

„Ich bin  
keine  
geborene  
Demonstrantin“



Die Bregenzer Aktivistin **Hildegard Breiner** hat die Umweltbewegung in Vorarlberg maßgeblich mitgeprägt. Dabei liege ihr der laute Auftritt gar nicht, erzählt sie. Lieber freundlich, aber bestimmt.

**E**s war ein Fanal: Pfingsten in Wackersdorf im Jahr 1986. Die Gemeinde im östlichen Bayern war zu diesem Zeitpunkt bereits ein Brennpunkt, unentwegt demonstrierten Aktivisten gegen die in Bau befindliche Wiederaufbereitungsanlage mitten im Forst. Es waren Kundgebungen, Sonntagsspaziergänge, ökumenische Andachten, ein Protestcamp wurde aufgebaut. Doch zu Pfingsten jenes Jahres eskalierte die Gewalt, die Stimmung heizte sich schon in den Wochen davor unaufhaltsam auf. „Das war ein Knalleffekt“, erinnert sich Hildegard Breiner an die „Pfingstschlacht von Wackersdorf“. Wie im Krieg sei es gewesen, „brutale und rohe Polizeieinsätze, Tränengas, Wasserwerfer“. Hubschrauber kreisten niedrig über dem Areal, erstmals wurde in der Bundesrepublik CS-Gas eingesetzt. Am Ende waren mehr als 400 Personen auf beiden Seiten, Polizei und Aktivisten bzw. autonome Szene, verletzt. Als das Paar Breiner wieder die Rückfahrt nach Vorarlberg antrat, war Hildegard Breiner nur mehr erleichtert: „Überstanden und nie wieder!“ Im selben Moment sagte ihr Mann: „Da werden wir jetzt wohl öfter hinfahren.“

Aus Wackersdorf hat Hildegard Breiner noch ein Stück Nato-Draht, mit dem der Bau der Wiederaufbereitungsanlage geschützt wurde. Sie erinnert sich an die Hundestaffeln und an ihren Gedanken, wie und warum ein Staat Energie derart schützen muss. Immer wieder organisierte das Paar Fahrten zu den Demonstrationen im Nachbarland, man musste schließlich früh los, es gab noch Grenzkontrollen. Zu diesem Zeitpunkt war Breiner 50 Jahre alt und in Vorarlberg bereits eine der wichtigsten Stimmen der Umweltbewegung. „Mein Aktivismus“, sagt sie rückblickend, „hat sich organisch ergeben.“ Ihr Mann (Franz Viktor Breiner verstarb 1998) sei zunächst der aktive Part gewesen, sie selbst „keine geborene Demonstrantin“. Aber überzeugt von der Sache, ja, das war sie immer.

Breiner sitzt in ihrer hellen Wohnung unter der Bregenzer Oberstadt, einem ehemaligen Brauerei-Gebäude, das wegen seiner Bewohner zeitweise als Zentrum der Vorarlberger Umweltbewegung galt. Heute ist die 84-Jährige weiterhin im Naturschutzbund des Landes als Obfrau aktiv. „Man muss sich einsetzen“, sagt sie, „stets aufstehen und neu anfangen gehört dazu.“ Immer wieder werde sie gefragt: Warum das Ganze, warum die Mühe, wenn der Umwelt- und Klimaschutz ohnehin kaum etwas bringe? Breiner verweist auf eines ihrer Lieblingszitate: „Hoffen lernt man dadurch, dass man handelt, als ob Rettung möglich sei.“

Ihr Aktivismus hat ihr einige „Rettungen“ gezeigt. In Wackersdorf wurde der Bau Ende der 1980er Jahre eingestellt. So teilt sich die deutsche Anlage das Schicksal mit dem Atomkraftwerk Zwentendorf in Niederösterreich. In der Anti-

AKW-Bewegung war das Ehepaar Breiner früh engagiert, beide wurden die Speerspitze der Zwentendorf-Gegner in Vorarlberg. Als Ende der 1970er in der gesamten Republik die Wogen hochgingen, war es Hildegard Breiner wichtig, die Ostösterreicher, die Wiener Studenten zu unterstützen. Breiners waren stets unterwegs, stets am Kopieren, Flyer verteilen, Plakate tragen, Gespräche führen.

Die Zwentendorf-Frage bewegte die Vorarlberger enorm. Bei der Volksabstimmung fiel hier das Nein mit fast 85 Prozent am deutlichsten aus – im bundesweiten Ergebnis sollte das Ländle schließlich zum Zünglein an der Waage werden. Die Bevölkerung im Westen hatte nicht nur ein offenes Ohr für die Argumente der AKW-Gegner, sie war zu diesem Zeitpunkt bereits ausgesprochen gut über Energiethemen informiert. Breiner erinnert sich an die 1960er Jahre zurück, als die Schweizer in der Gemeinde Rütli direkt an der Grenze zu Vorarlberg ein Öl- und Kernkraftwerk planten: Die grenzüberschreitenden Proteste wurden – und das war maßgeblich für die konstante Anti-Atom-Haltung im Land – vom medialen Platzhirschen *Vorarlberger Nachrichten* nicht nur begleitet, sondern auch unterstützt. Das Kernkraftwerk Rütli wurde nie realisiert.

Nun, nur dagegen sein, das ist auch kein abendfüllendes Programm – diese Erkenntnis haben Hildegard Breiner und ihr Mann schnell erlangt, erzählt sie. Auswege und Lösungen finden, lautete das Ziel, „vom Nein-Sagen zum Trendsetzen, so hat sich das abgespielt“. Als Maschinenbautechniker habe ihr Mann das technische Verständnis mitgebracht, sie selbst habe erkannt, wie wichtig die Öffentlichkeitsarbeit und der richtige Zugang zu den Politikern ist. „Da waren wir schon Pioniere und haben viel mit aufgebaut in Vorarlberg. Es waren Themen wie Isolierung, Solarenergie, nachhaltiges Bauen.“ Ihr werde nachgesagt, erzählt Breiner, dass sie nicht nur den Nerv der Zeit getroffen habe, sondern auch den Ton; das schroffe, verbissene und fordernde Auftreten liege ihr nicht. „Freundlich, aber bestimmt“, sagt sie, „damit bin ich immer gut durchgekommen. Sachlich bleiben und immer wissen, wovon man redet.“

Diese Eigenschaft bewundere sie an der jungen Klimaschutzaktivistin Greta Thunberg: „Mir imponiert diese Klarheit. Sie sagt kein Wort zu viel.“ Die Fridays for Future-Bewegung habe Breiner von Anfang an unterstützt. Sie schloss sich Demonstrationen an, brachte Schokolade, saß mit den jungen Aktivisten stundenlang vor dem Landtag zusammen. Ihr ist die Freude anzusehen, wenn sie darüber spricht. „Ich will ihnen Mut machen“, sagt Breiner, „das ist mir so ein Anliegen.“ Denn von allen Seiten sei die Zukunftsprognose nur noch düster, dabei würden junge Aktivisten vor allem eines brauchen: Ermunterung. Und Erfolgsgeschichten. Davon hat Breiner einige auf Lager. —